Neu! Patent! Neu!
(D. R.-G.-M.-Sch. Nr. 8071.)
Das billigste Metall-Lineal ist das
Saxonia-Lineal
von
Meitzner & Kayser
Dresden.
Verkaufs-Preise: Gross 75, Mittel 50, Klein 50 Pf.
Zu haben in allen Papier- u. Schreibwaarenhandlg.
Unentbehrlich d. Plakate.
Billig! Kleben unmöglich! Praktisch!

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang.
Aufl. 54,000 Stück.
Dresden, 1892.

Curt Heinsius
Dresden-N., Tieckstr. 27
Fernsprech-Amt II. 2150.
Mehrjährige Garantie.
Kostenfreie Probe.
5 Mal patentirt. 60000 St. in Function.
Geräuschlose **Thürschliesser** mit doppelter Luftentsäuerung. Gewalts. Schliessen ohne.

Steingut
unter
Bazar-Preisen.
Salz- u. Mehl-Behälter
neu, Zwiebelmaster
à 50 und 90 Pf.
J. G. Klingner,
Waisenhausstrasse 3.

Salomonis-Essig-Fabrik H. Roesner
(gegründet 1825 von Dr. Struve), empfiehlt
Salomonis-Essig
(früher genannt Struve-Essig)
anerkannt feinster Tafel- und Einlege-Essig (prämiirt Gölitz 1881, goldene Medaille Leipzig 1887). Zu haben in der Salomonis-Apotheke und den meisten Geschäften.
Dresden, Rosenstrasse 96. Telephon 229.

Künstliche **Zähne** Specialität Gebisse ohne Gaumenplatten
Plombirungen etc. Korrekte Ausführung
Massige Preise **Chr. Sorup.** Zahnkünstler
26 Wettiner-Str. 26 Ecke der Reinhardstr.

en gros **Tuchwaaren** en detail
fl. Paletot-, Ulster-, Havelock-, Schlafrock- und Lodenstoffe
in den neuesten Farben und grossartigen Qualitäten empfiehlt
Pörschel & Schneider,
Scheffelstr. 19 (kleines Bauchhaus).

Leberthran (beste Marke) von Heinr. Meyer in Christiania, von Kindern stets gern genommen. 1 Flasche 1 Mark und ausgewogen. Prompter Versandt nach auswärts. **Kgl. Hofapotheke,** Dresden, Georgenthor.

Nr. 326. Spiegel: Neueste Drahtnachrichten. Militärvorlage. Sächsische Landwehr. Die Monate Fabrikarbeiterin. Conradin Kreutzer-Abend. Meissnauer Concert. Briefkasten. Plaudertasche. | **Montag, 21. Novbr.**

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

Berlin. Die „Post" ist in der Lage zu erklären, daß die durch in der Presse verbreitete Mittheilung, der erste Vorsitzende des Krieger-Verbandes Berlin und Umgegend habe den Kaiser gebeten, das Protektorat über den Deutschen Kriegerbund zu übernehmen, jeder Begründung entbehrt. — Bei dem gestrigen von der nationalconservativen Partei zu Ehren des Konsuls Stengel, anläßlich seines 25jährigen Jubiläums als Mitglied des Abgeordnetenhauses veranstalteten Festessen brachte Herr v. Dzierzbowski den Toast auf den Kaiser aus. Er sagte etwa: Ihm, dem Kaiser, sei es nicht beschieden, das Scepter in Ruhe zu führen, denn am politischen Horizonte hätten dunkle Wolken gestanden, aber, wenn eine Gefahr drohe, so könnten wir uns auf die Armee, zu welcher unsere Söhne eilen würden, verlassen, und wenn die Sozialdemokraten an der gottgeschaffenen und monarchischen Ordnung des Vaterlandes rütteln wollten, so würden wir ihnen selbst die Brust bieten und, wie die Hohenzollern das Vaterland zu seiner Größe geführt, so könnten wir auch auf die Weisheit des regierenden Kaisers voll Vertrauen blicken, unter welchem alle Gefahren siegreich bestanden werden würden. Dem Jubilar wurde ein Geschenk der Fraktion, ein mächtiger silberner, innen vergoldeter Humpen, auf dessen breitem Fuße sich auf drei Silbermünzen mit den Bildnissen der drei Kaiser, unter denen der Jubilar dem Abgeordnetenhause angehört hat, eine Kaiserkrone erhebt, überreicht.

Wien. Gegen die Stimmen der deutschen Abgeordneten hat der vom Parlament niedergesetzte Ausschuß beschlossen, dem Abgeordneten Menger wegen seiner Aeußerung, daß wer vom böhmischen Staatsrecht rede, ein Hochverräther sei, die Mißbilligung auszusprechen. Die deutschen Vertreter im Ausschusse gaben zu, daß die Aeußerung Menger's tadelnswerth sei, legten aber Schwergewicht darauf, daß Menger nicht die Absicht hatte, zu beleidigen. Die „N. Fr. Pr." jetzt auseinander, es gäbe in Oesterreich nur ein Staatsrecht und das sei die Verfassung. Die Klerikalen in Ungarn rufen die Katholiken zum Kulturkampfe auf, sobald die neue Regierung über die obligatorische Civilehe sich geäußert haben würde. Zunächst werde der Episkopat einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen.

Paris. Ferdinand und Charles von Lesseps, Baron Cottu, Jenoure, Eiffel und Baron Reinach sind auf den 21. ds. M. vor den Appellationsgerichtshof geladen worden. — Die Blätter sehen voraus, daß die Berathungen der Interpellation in der Panama-Angelegenheit sehr lebhaft werden könnte wegen der persönlichen Zwischenfälle, die sich ereignen könnten. Mehrere Blätter glauben, die Verhandlung werde mit der Ernennung einer Untersuchungskommission endigen.

Paris. Der in Finanzkreisen sehr bekannte Baron Jacques Reinach, welcher wegen der Panamaangelegenheit auch mit vor den Appellationsgerichtshof geladen worden, ist heute gestorben. Als Todesursache wird Gehirnschlag angegeben.

Kopenhagen. Beide Kammern des Reichstages beschlossen übereinstimmend, morgen mit den Verhandlungen über die Militärvorlage beginnen und täglich zwei Sitzungen zu halten. — Die dänische Regierung hofft mit der schwedischen in Verhandlungen wegen baldigen Erlaß übereinstimmender Verordnungen gegen die Einschleppung ansteckender Krankheiten.

Sofia. Unter den Fenstern des Grafen Kalnoky, des Fürsten Ferdinand und der Königin Isabella wurde eine Demonstration gegen den Empfang des Kalnoky und der Königin Isabella durch einen Ausschuß, ist eine Untersuchung geplant. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Athen. Eine Versammlung hiesiger Gewerbetreibender beschloß, ihre Läden auf 21 Stunden zu schließen, sobald das englische Geschwader in den Hafen einläuft. Man beabsichtigt durch diese Demonstration zu zeigen, daß der portugiesische Handelsstand das englische Memorandum vom 11. Januar 1890 betreffend die portugiesischen Okkupationen in Ostafrika nicht vergessen habe.

New York. 19. Novbr. Wochenbericht. Baumwolle in New York 9¾, do. in New Orleans 9¾, do. in Galveston 9¾, do. in Savannah 9¾, do. in Memphis 9¾, do. in Mobile 9¾, Schmalz loco 6.40 nom., do. Wilcox 6.40, do. Fairbanks 6.40, do. Armour 6.40, do. Cudahy 6.40, do. Cudahy Mustard-oil 6½. Mais-Mehl 2.15. Mais in New York 77, per Dezbr. 77¼, per Januar 77⅛, per Mai 80¼. Weizen in New York 81, per Dezember 86½, per Januar 86½.

Oertliches und Sächsisches.

— Die „Köln. Ztg." läßt sich aus Dresden schreiben: „König Albert von Sachsen hat gerade noch in den letzten Wochen einer Anzahl von Herren gegenüber sowohl hier wie in Königsbrück, als er dort als Gast des Kaisers weilte, auch nicht den geringsten Zweifel darüber gelassen, daß er mit der Militärvorlage durchaus einverstanden sei. Er hat insbesondere nachdrücklich auf die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Vermehrung der Friedenspräsenzstärke unseres Heeres hingewiesen und wiederholt der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Reichstag in seiner Mehrheit einsichtig genug sein werde, die durch die Militärvorlage erforderlich werdenden Opfer zu tragen. Diese Aeußerungen des Königs sind in der zuverlässigsten Weise verbürgt, und ich habe Grund zu der Annahme, daß auch der eine oder andere unserer Reichstagsabgeordneten davon Kenntniß erhalten hat. Beim Zusammentritt des Reichstags wird man ja in Berlin in dieser Hinsicht Näheres erfahren. Diese Aeußerungen unseres Königs sind bei der großen Kriegserfahrung, die ihn auszeichnet, von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das Schicksal der Militärvorlage, und wir können es nur lebhaft bedauern, daß ein sonst angesehenes Blatt sich dazu hergegeben hat, sie in ihr gerades Gegentheil zu verkehren."

— Man schreibt uns: Gegenüber dem mißlichen Urtheil des „parteiischen Militär-Wochenblattes", welches wohl allseitige Verurtheilung fand, machen auch die alten sächsischen Landwehrsoldaten von 1870/71 Front. Wer fehlte nicht mit den Braven, die bei Ausbruch des Krieges von Weib und Kind, Haus und Hof schieden und theils bei den Linien-Regimentern, theils bei den neugebildeten Landwehr-Bataillonen ihr Blut, ihre Gesundheit für Ehre und den Ruhm des Gesammtvaterlandes einsetzten, wie tief es schmerzt, wenn das schöne stolze Gefühl treuester Pflichterfüllung getrübt wird? Wer wollte bestreiten, daß derartige beleidigende Verunglimpfungen dazu beitragen, die Reihen der Vaterlands- und königstreuen Kreise zu lichten in einer Zeit, die mehr wie je verlangt, den Unzufriedenheit verbreitenden Lehren der Umsturzpartei die Spitze zu bieten? Glaubt man, daß die Landwehr-Veteranen, von denen viele einen schweren Kampf um's Dasein zu kämpfen haben, nicht mit Bitterkeit erfüllt werden, wenn versucht wird, ihren Opfermuth zu leugnen zu dem Zweck, Stimmung für die neue Militärvorlage zu machen? — Vor wenigen Tagen umstand eine Anzahl Kämpfer von 1870/71, darunter Landwehrleute, das Grab eines Kameraden, der in Oesterreich und Frankreich gefochten. Mit den Worten „Denn ist wohl, wer weiß, was wir noch erleben. Jetzt stellt man die Landwehr als Feiglinge hin und nimmt uns das schönste Gefühl, welches wir kannten, aus dem Herzen!" lenkte nach dem Begräbniß ein alter Landwehrmann das Gespräch auf das Elaborat des Militär-Wochenblattes. Es war ein biederer Seilermeister, der seit 1861 der Armee angehört und 1866 im 10. Infanterie-Bataillon (Brigade Prinz Georg), 1870 im 106. Infanterie-Regiment kämpfte. Mit schwerem Herzen trennte er sich bei Ausbruch des Krieges von Frau und Kindern, von seinem kleinen mühsam emporgearbeiteten Geschäft und zog mit hinaus über den Rhein. Bald war er mit dem ihm bisher unbekannten Zündnadelgewehr vertraut und dann focht er brav bei Gravelotte-St. Privat, bei Sedan, zog auf Vorposten vor der belagerten Hauptstadt des Feindes, kämpfte in den Ausfallsgefechten von Villiers und lag schließlich wochenlang im Lazareth an den Folgen der Strapazen krank, ehe er wieder zu seiner Familie zurückkehren konnte. Trotz der drückenden Verhältnisse, in die er durch den Krieg gerathen, leuchtete stets sein Auge, wenn er von seiner Soldatenlaufbahn, von seinen Offizieren, von „unserem Albert" erzählte. Jetzt klagt er in der Tonart so vieler Landwehr-Veteranen: „Ach hätten wir unseren Bismarck noch!" aber immer noch schlägt sein Herz warm für König und Vaterland in der Hoffnung fest, daß die Scharte des beleidigten militärischen Ehrgefühls bald von berufener Seite ausgewetzt wird. Die Heldenthaten der Landwehr bei Metz, Montbéliard, Belfort und am Mont Valerien werden fortleuchten in den Annalen der Geschichte des deutsch-französischen Krieges, ebenso wie die opfermuthigen Kämpfe der Landwehrleute, die vereint mit der Linie fochten. — Gestern kehrte der Jahrestag wieder, an welchem das brave Landwehr-Bataillon Unna in Charillon für Seine bei dem nächtlichen Ueberfall der Schaaren Ricciotti Garibaldi's blutete. Ebenso unvergessen wird das Schicksal so zahlreicher Landwehrleute bleiben, die bei den Ueberfällen der Franktireurs Leben und Gesundheit opfern mußten. Und wenn Schreiber dieses als junger Reservist von 1871 noch Gelegenheit nimmt, für die Landwehr eine Lanze zu brechen, so gedenkt er besonders eines Falles, der ebenfalls glänzendes Zeugniß für das Ansehen der Veteranen von 1870/71 ablegt. Als am 14. Oktober 1870 das 3. Bataillon des sächs. Leibgrenadier-Regiments Nr. 100, aus der Cernirungsfront vor Paris kommend, in die Festung Soissons zu einem mehrwöchentlichen Dienst behufs Deckung der Eisenbahnlinie Lille-Paris rc. und Säuberung der umliegenden Wälder von den Franktireurs einrückte, fand er mit anderen Kameraden Gelegenheit, an das Schmerzenslager eines alten preußischen Landwehrmannes aus der Rheinprovinz zu treten, den Tags zuvor eine feindliche Kugel schwer verwundet hatte, als er auf Posten stand. Der Brave war Vater zweier Söhne, die in der preußischen Garde vor Paris mitkämpften, und meinte dem Mitgefühl der jungen Soldaten von der Linie gegenüber treuherzig: „No, wenn nur unsre Jungen's nit todtgeschossen werde; wenn's sein muß, will i dafür gern sterbe, ist doch der Franzos nit zu uns kommt." Solche Gesinnung spricht wahrhaft ergreifend von dem Geiste, der unsere brave, heldenmüthige Landwehr von 1870/71 beseelte!

— Das Chemn. Tgbl. hat sich der Mühe unterzogen, über die Angaben in der Broschüre „3½ Monate Fabrikarbeiterin von Frau Dr. Minna Wettstein-Adelt, Ermittelungen anzustellen und schreibt nun: „Unsere Ermittelungen haben ergeben, daß Frau Dr. Wettstein-Adelt sich im Ganzen nur 17 Tage in unserer Stadt und deren Umgebung aufgehalten hat. Sie ist am 1. Juni ds. J. mit ihrem Manne und einem Kinde hier angekommen, in einem hiesigen Gasthofe abgestiegen und hat nachweislich am 21. desselben Monats Chemnitz wieder verlassen. Konnte dem Buche selbst unter der Voraussetzung, daß alle darin enthaltenen Angaben auf Wahrheit beruhten, nur ein sehr bescheidener sozialpolitischer Werth zugesprochen werden, so muß er nach dem Bekanntwerden dieser Thatsache auf Null herabsinken. Man denke: in dem Zeitraume von 17 Tagen will die Dame die materiellen und sittlichen Zustände in einer nach vielen Tausenden zählenden Arbeiterinnenschaft erforscht haben! Nach den angestellten Ermittelungen hat die Frau Doktor überhaupt nur zwei und einen halben Tag in einer Fabrik wirklich gearbeitet, in einer anderen hat sie sich lediglich als Zuschauerin aufgehalten. Wo sollte sie auch die Zeit zu längerem Verweilen in den Arbeitssälen hergenommen haben? Fünf Tage ist sie laut ihrer eigenen Mittheilung (S. 61) auf Wohnungs- resp. Schlafstellensuche gewesen, einen Tag hat sie dem Schützenfeste gewidmet (S. 86) und in mehreren Arbeiterfamilien hat sie angeblich Visiten gemacht, ferner schreibt sie auf Seite 89: „Ich kann richtig behaupten, daß ich alle Chemnitzer Lokale, in denen Arbeiterinnen verkehren, besucht habe." Wirklich kann man es nach der Feststellung des „Irthums", dessen sie sich bezüglich der ganzen Dauer ihres Aufenthaltes schuldig gemacht hat, mit ihren „ruhigen Behauptungen" nicht so genau nehmen. Im 11. Kapitel ihres Buches erzählt die Verfasserin von dem mit einem Akt für Obdach- und Stellenlose verbundenen „Nachweisbureau einer Freien Gesellschaft", in welchem sie überaus traurige Erfahrungen gemacht haben will. Da außer dem Martha-Heim kein derartiges Institut in unserer Stadt existirt, kann nur dieses gemeint sein. Von den leitenden Persönlichkeiten des Heims erinnert sich jedoch keine einzige, mit einer Frauenspersonen Gespräche geführt zu haben, wie die von der Verfasserin mitgetheilten; auch paßt die Schilderung, welche sie von den Räumlichkeiten des Heims entwirft, ganz und gar nicht auf die wirklich vorhandenen. So z. B. ist kein einziger der Bibelsprüche, welche laut Angabe auf Seite 92 die Wände der Parterre-Lokalitäten schmücken sollen, dort zu erblicken. Allem Anschein nach hat somit auch hier die Verfasserin zu ihrer „praktischen Studie" die Phantasie sehr stark zu Hilfe genommen. Aber selbst da, wo sie vielleicht wirklich mit eigenen Augen gesehen hat, und ihre Schilderungen zum Mindesten ungeheuerlich übertrieben. U. A. entwirft sie von einem Tanzetablissement, der „Kaiserkrone", ein Bild, daß, wenn es zutreffend wäre, die Polizeibehörde längst zur Schließung des Lokals hätte nöthigen müssen. In der That schmäht sie auch die Staats- und Militärbehörden deshalb der groben Nachlässigkeit. Daß bei jedem Tanzvergnügen polizeiliche und militärische Aufsichtsbeamte anwesend sind, scheint den schaffen Augen der Frau Doktorin entgangen zu sein. Alles in Allem genommen, sieht die Verfasserin mit der Wahrheit auf äußerst gespanntem Fuße. — In ihren „sozialpolitischen" Betrachtungen wirft sie Grundsätze aus, die sie zu einer führenden Rolle in der sozialdemokratischen Arbeiterinnenbewegung an der Seite der Frau Ihrer und des Fräulein Wabnitz berufen erscheinen lassen; unter den mitgetheilten Umständen verlohnt es indessen nicht, sich mit der Dame auf eine Polemik einzulassen.

— Die Sängervereine des Elbgaubundes veranstalteten am Sonnabend im Saale des „Tivoli" einen Conradin Kreutzer-Abend unter Leitung des Bundesliedermeisters Gustav Schöne. Das 17 Nummern enthaltende Programm brachte ausschließlich Kompositionen dieses Meisters herzerquickender Lieder, welche theils in Gesammtchören, theils von Einzelvereinen oder auch im gemischten Terzett und in Solovorträgen dargeboten wurden. Einen schönen Eindruck hinterließen in der großen Hörerschaft die eingangs gesungenen Massenchöre: „Was schimmert dort auf dem Berge so schön?" und „Dies ist der Tag des Herrn". An diese Lieder schloß sich eine Ansprache des Herrn Lehrer Gebauer-Bobewitz, welcher in begeisterten Worten die Verdienste Kreutzer's pries. Er fühlte aus, daß der Vorschlag des Bundesausschusses, einen Kreutzerabend abzuhalten, in allen Sängerherzen große Freude erweckt habe. Sei doch die einstimmige Annahme seitens der Vereinsvorstände mehr als bloße Formsache gewesen, allen jenen Herzen haben in diesem Augenblicke die herrlichen Melodieen von „Dies ist der Tag", „Droben steht die Kapelle", „Dir möcht' ich diese Lieder weihen" im Herzen geklungen. Aus dem Gewirre der bunten Zauberwelt, welche die Romantik aufgeschlossen, griff Kreutzer das Lied heraus, gemischt aus jenen volksthümlichen Anklängen und jenem Grundton schwärmerischer Sehnsucht, wie dies schon Weber in seinen besten Stunden vorgebildet. Er zog die Glocken der Kapellen, stellte Hirtenknaben auf die Bergesgipfel und legte ihnen selige Lieder in den Mund. Er zauberte die Vergangenheit in verklärter Gestalt wieder auf, ließ noch einmal die alten Falken steigen, ließ Sänger an die Pforten der Burgen um Einlaß flehen, zauberte uns Jungfrauen auf den grünen Plan und Königssöhne, die vorüberzogen und sie liebten. Die Zeit dieser harmlosen Romantik ist vorüber. Das frische, saftige Grün des Kreutzer'schen Liederfrühlings dünkte heute einem großen Theil matt und einfarbig, vergebens suchten wir das „Nachtlager" auf dem Spielplan der Theater. Und trotzdem heute die reflektirte und raffinirte musikalische Gedankenmalerei in der Oper, der Kreutzer gegenübersteht wie ein harmlos singendes Kind, immer tiefer Wurzel gefaßt und ihn von der Bühne verdrängt hat, finden die sinnigen Weisen seiner Lieder doch noch die alten warmen Freunde. Im Volke, da sei noch immer etwas zu spüren von dem alten wundersamen Zauber des Tanzes von „Lenz und Liebe und seliger, goldener Zeit". Der Elbgaubund möge grünen und blühen, wachsen und gedeihen und er solle der Garten sein, in dem dem deutschen Meister Kreutzer ein herrlicheres Denkmal erblüht als das schönste in Stein und Erz!" Die Vereine „Serenitas", „Frohe Sänger", „Lied hoch", „Eichenkranz", „Confidentia", „Arion", „Verein Johannstadt", „Liedertafel-Striesen", „Concordia" boten recht gut gelungene Einzelvorträge. Als treffliche Solisten bewährten sich Herr Jüngst (Bariton), Herr Müller (Baß), sowie Herr Lehrer Glückritz (Bariton). Auch die Aleien'schen Terzette wachen an. Den offiziellen Vorträgen folgte ein Sänger-Commers, welcher durch Wort und Lied recht angenehme Stunden brachte.

— Trotz eines leichten Frostes, der sogar auf stillen Teichen eine Eiskruste auch tagsüber im Sonnenscheine bestehen ließ, gehen die Erdarbeiten unserer öffentlichen Bauten, sowie die Pflasterarbeiten neben der Albertbrücke, die dortigen Ausschüttungen, selbst die Arbeiten an der Akademie und an der Brücke von statten. Es ist nicht alle Jahre dieselbe Arbeitsgelegenheit bis tief in den November hinein.

— Nach Anzeige des Stadtbezirksthierarztes ist unter dem Rindviehbestande des Milchkuranstaltsbesitzers Lindner, Bautzner Straße 21, der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

— Mittwoch den 23. d. hält im Dresdner Kunstgewerbeverein Herr Dr. R. Berling einen Vortrag über die „Eisenbahn-Ausstellung in Dresden". Der Vortrag findet im Lokal der Dresdner Kunstgenossenschaft, Schäferstraße 1, 2, Abends 8 Uhr, statt.

— Der Louisenstraße 82 wohnhafte Mitbürger, Dekorationsmaler und Lackirer Herr August Gerlach und seine Frau, die in Neu- und Antonstadt wohlbekannte, durch langjährige Praxis bewährte Hebamme Wilhelmine Gerlach, begehen morgen, Dienstag, ihr goldenes Ehejubiläum in körperlicher und geistiger Frische im Kreise ihrer Kinder und Enkel.

— Auf einem Neubau in der Petergasse fand man am Freitag einen neugesetzten guten Ofen gänzlich ruinirt vor; er war von oben bis unten mit Theer beschmiert und mußte infolgedessen weggerissen werden. Dem betreffenden Ofenfabrikanten, welchem die Ofenarbeit dort übertragen war, erwuchs ein Schaden von mindestens 70 Mk. Durch die angestellten Erörterungen gelang es glücklicherweise, den Verüber dieses gemeinen Streiches auszumitteln. Ein 18 Jahre alter Arbeiter von auswärts war bei jenem Fabrikanten bis vor Kurzem beschäftigt gewesen, wegen Krankheit aber entlassen worden. Gegen diesen richtete sich der Verdacht, zumal er sich gelegentlich geäußert hatte, daß er seinem früheren Herrn schon eins auswischen werde. Als dann noch ermittelt wurde, daß er scheinbar ohne jeden Grund am Abend der That auf jenem Neubau gewesen war — was er vergeblich zu leugnen suchte — wurde er eingezogen.

— Vorgestern Nachmittag beobachtete ein Polizeibeamter einen Schulknaben auf dem Postplatz, der dort stand und Geld zählte, gleichzeitig auch 2 neue Portemonnaies in der Hand hielt. Das scheue Benehmen des Knaben fiel ihm auf, weshalb er denselben examinirte. Der Junge war 11 Jahre alt, wohnte in Pieschen bei den Eltern und wollte das Geld — ca. 8 Mark — sowie die Portemonnaies kurz vorher in Pieschen von einem fremden Knaben auf der Straße geschenkt bekommen haben. Diese Erzählung fand natürlich keinen Glauben und so wurde der Junge mitgenommen. Zu in Pieschen vorgenommenen Erhebungen ergaben, daß er schon vor 8 Tagen einmal auffallend Geldmittel besessen hatte und es stellte sich schließlich heraus, daß er das Geld aus der Kasse daselbst gestohlen hatte. Am Altar befindet sich ein großer Opferstock in Form einer eisernen Büchse, die in gewissen Zeiträumen geöffnet und leer gemacht wird. An derselben war der Deckel aus dem Charnier gerissen, sodaß sie ohne weiteres geöffnet werden konnte, gleichwohl konnte man, ohne schärfer hinsehen, den Defect nicht wahrnehmen. Jener Knabe hatte nun, wie er schließlich auch zugab, den Verschluß der Büchse in der gedachten Weise zerstört und dann wiederholt Geldbeträge aus derselben genommen. Der Bursche hat, obschon er anständiger Leute Kind ist, einen bedenklichen Hang zu schlechten Streichen.

— Auf eine originelle Weise fiel dieser Tage ein Einbrecher hier der Behörde in die Hände. Derselbe, ein 24 Jahre alter Handarbeiter aus Schlesien, wurde auf dem Postplatze total betrunken aufgefunden und mußte in behördliche Verwahrung genommen werden. Er brauchte zweimal 24 Stunden dazu, ehe er sich von seinem Riesenrausch einigermaßen losmachen konnte. Er hatte eine wohl etwas fragwürdige Sorte Rum getrunken und es stellte sich schließlich heraus, daß er auf dem Eisenbahnbureau in Friedrichstadt eine Buffetkantine erbrochen und eine große Flasche mit Rum daraus gestohlen hatte. Er hatte hierauf zu schnell und

Pfund's berühmte (patentirte) **Kindermilch.** Trockene Milchkur. Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bankstr. 11/13.